

Der Wahnsinn mit dem Wahnsinn

Autor(en): **Glogger, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(2001)**

Heft 49

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-967548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

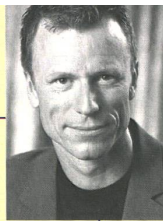
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beat Glogger leitete das Wissenschaftsmagazin MTW von SF DRS und lebt heute als freier Journalist in Costa Rica.

Er stellt in dieser Kolumne seine persönliche Sicht der Forschungswelt dar.



Der Wahnsinn mit dem Wahnsinn

Es ist zum Wahnsinnigwerden mit den Rindern. Den Verstand raubt mir dabei aber nicht die Tatsache, dass eine Spezies irr wird. Vielmehr finde ich es irr, in welchem Moment und mit welchem Auslöser die Rinder zum Politikum wurden.

Denn dass Kannibalismus nicht bekömmlich ist, weiss man spätestens, seit die Mitglieder des Volksstamms der Fore auf Papua-Neuguinea die Gehirne ihrer Verwandten in rituellen Zeremonien verspeist haben. Das Resultat war Kuru, eine Krankheit, deren Symptome dem Rinderwahnsinn stark ähneln. Grassiert hat die Kannibalenepidemie bis Mitte des 19. Jahrhunderts. Zeit genug also, um darauf zu kommen, dass es von Kuru der Primitiven zu Creutzfeldt-Jacob der Überzivilisierten kein allzu weiter Weg sein kann. An neuer Erkenntnis ist im Wesentlichen nur dazugekommen, dass der Mensch nicht sich selbst zu verspeisen braucht, um ins kannibalistische Siechtum zu fallen, sondern dass ihn dieses auch ereilt, wenn er den Kannibalismus an seine Nahrungstiere delegiert. Das Schaf, das sich vor der Notschlachtung im Scrapie-Fieber die Wolle vom Leib kratzte, infizierte das Rind. Dieses steckte seine kannibalischen Kinder an, auch wenn es nicht im BSE-Wahn von seinen krakeligen Beinen gekippt ist, und gibt die krankmachenden Prionen auch an den Mensch weiter. Der taucht im Delirium von Creutzfeldt-Jacob durch die kurze Geistesnacht in den schnellen Tod.

Verrückt ist also nicht der Übertragungsweg von Spezies zu Spezies, sondern der Weg dieser Information von der Wissenschaft in die Politik. Ende der fünfziger Jahre entdeckte ein amerikanischer Mediziner Kuru. Die erste Erkrankung an einem Schimpansen führte er Mitte der sechziger Jahre herbei. Zwanzig Jahre später tötete BSE in England 150 000 Rinder. Fast gleichzeitig starben die ersten

Menschen an der neuen Form der Creutzfeldt-Jacob'schen Erkrankung (CJD). Mitte der neunziger Jahre griff die Rinderkrankheit auf die Schweiz über, rund dreihundert Tiere starben. Der Infektionsweg wurde weitgehend geklärt, der Zusammenhang zur neuen Form von CJD bestätigt und ein BSE-Test entwickelt – alles massgeblich durch Schweizer Forscher.

In der Wissenschaft tat sich vieles, in den Ställen nichts. Ausser in den beiden direkt betroffenen Ländern mussten die Rinder, wie auch Schweine und Hühner, in Erfüllung der Landwirtschaftspolitik weiterhin ihre toten Verwandten fressen.

Bis auch in einem Land, wo es BSE offiziell gar nicht gab, ein junger Mensch erkrankte. Dessen Eltern zerrten den Wahnsinn aus dem Stallesdunkel der Agrarpolitik ins Scheinwerferlicht von Wirtschaft und Justiz. Sie klagten auf Schadenersatz – und traten eine Lawine los.

Verrückt daran ist, dass durch eine Einzelaktion in Rekordzeit Realität wurde, was vorher trotz jahrelangem Bemühen von Wissenschaft und Konsumenten Utopie blieb: Fütterungsverbote, Aufruf zu tiergerechter Haltung, zu naturnaher Landwirtschaft. Dies wohlverstanden, ohne dass der letzte Beweis für die postulierten Zusammenhänge schwarz auf weiss vorläge, wie es die Politik sonst immer fordert.

Verrückt ist, sich auszumalen, was passierte, wenn das Beispiel Schule machte. Wenn die amerikanischen Weizenbauern die Regierung auf Schadenersatz für die durch die Klimaveränderung erlittenen Ernteeinbussen verklagten oder die Garnelenfischer die Ölmultis wegen der Verschmutzung der Meere oder die Krebsliga das Bundesamt für Umwelt wegen der Luftbelastung. Beispiele gibt es zuhauf, weiterfantasieren ist erwünscht.

B. G.